Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.**

Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 310.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 20 Pfg.

Nr. 120. | Druck und Verlag: Schmalting & Gilbrock in Gütersloh. | **Mittwoch, 5. Oktober 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Zur Lage.

Die erste Plenarsitzung des Bundesrats nach den Ferien hat nicht, wie erst angenommen war, in der vergangenen Woche stattgefunden, ist vielmehr verschoben worden. Es scheint, daß das Material, das in dieser Sitzung vorgelegt werden sollte, nicht rechtzeitig abgeschlossen werden konnte. Dagegen ist dem preußischen Staatsministerium die Militärvorlage zugegangen, und man darf erwarten, daß die offiziellen Veröffentlichungen aus dem Inhalte desselben nun bald erfolgen werden. Die Kostenfrage ist freilich gerade in der letzten Zeit eher wirrer als klarer geworden; der Nachricht, daß dabei von einer Belastung des Tabaks abgesehen werden solle, wird neuerdings widersprochen mit dem Hinweise darauf, daß der Reichskanzler Graf Caprivi mehrere Mitglieder der Tabaksenquete von 1878 nach Berlin berufen habe, um ihre Meinung über eine Erhöhung des Tabakszolls von 85 auf 115 Mark und die Kontingentierung des inländischen Tabakbaues zu hören. Ein solches Projekt wäre demnach wenigstens eine Annäherung an das englische System. Indessen möchten wir kaum annehmen, daß die Ladung dieser Sachverständigen in der allerletzten Zeit erfolgt sein könnte; anderenfalls müßte sich dieses Projekt und damit die ganze Frage einer Erhöhung der Reichseinnahmen noch sehr im Rückstande befinden. Jedenfalls wird man wohl auch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge in das Bereich der Möglichkeiten ziehen müssen.

Wie man jetzt annimmt, wird der Reichstag am 22. November wieder zusammentreten und mit einer Thronrede S. M. des Kaisers eröffnet werden.

Was die Steuerpläne der preußischen Regierung anlangt, weiß ein Blatt zu melden, die drei Miquel'schen Entwürfe seien jetzt dem Staatsministerium zur endgiltigen Erledigung zugegangen; das Blatt teilt die Titel mit: Reform der Kommunalsteuern, Ueberweisung der Ertragssteuern und die „Ergänzungssteuer"; nach den bisherigen offiziösen Mitteilungen kann man sich von dem Inhalte der Entwürfe bereits ein ziemlich ausreichendes Bild machen.

Eine Rede, die Herr Liebknecht auf dem französischen Arbeitertage gehalten, und Aeußerungen, die er im Anschlusse daran später zu Berichterstattern gethan hat, haben in Deutschland lebhaftes Aufsehen hervorgerufen. Herr Liebknecht hat damit die Stellung seiner Partei zu der internationalen Politik des Reiches und zugleich die Hoffnungen seiner Gesinnungsgenossen in einer Weise gezeichnet, die bei allen Patrioten ein schmerzliches Gefühl erregt hat. Um so schmerzlicher, als aus den Reihen der Sozialdemokraten heraus niemand Herrn Liebknecht zu widersprechen gewagt hat. Herrn Liebknechts Aeußerungen werden also mindestens von den Autoritäten seiner Partei gutgeheißen: daß freilich nicht alle Anhänger der Sozialdemokratie jene Ansichten teilen, läßt sich zuversichtlich annehmen.

Der Abgeordnete Liebknecht in Marseille.

In Marseille wurde kürzlich ein französischer Sozialistenkongreß abgehalten, an dem auch der deutsche Abgeordnete Liebknecht teilnahm. In einer Rede erklärte er bekanntlich den französischen „Brüdern", eine Nationalitätenfrage bestehe für die Sozialdemokraten nicht, die zwischen den Franzosen und den Deutschen liegenden Ströme Blutes seien von den Feinden des Proletariats vergossen worden und bildeten keine Grenze zwischen den Sozialdemokraten der beiden Länder. „Wir sind Brüder, sind und bleiben internationale Revolutionäre!" rief er aus. Alsdann ein Teilnehmer des Kongresses die elsaß-lothringische „Frage" berührt hatte, erwiderte Liebknecht, daß er, sein Freund Bebel und die andern Sozialisten im Reichstage jeden Augenblick bereit seien, den Protest gegen die Wegnahme von Elsaß-Lothringen zu erneuern und daß man nur die demokratische und soziale Republik diesseits und jenseits der Vogesen zu errichten brauche, um die elsaß-lothringische Frage aus der Welt zu schaffen. Natürlich ernteter Liebknecht nach dieser Entäußerung jedes nationalen deutschen Gefühls stürmischen Beifall der französischen Genossen; er wurde mit Ehren überhäuft und wie ein französischer Nationalheld gefeiert.

Leider ist die Erscheinung nichts Neues, daß der Führer einer Partei die im deutschen Reichstage einige dreißig Mandate besitzt, vor dem Auslande über eine „Frage" spricht, die im Wahrheit für die deutsche Nation eine gerechte und endgiltige Errungenschaft bedeutet. Die Erscheinung scheint sich auch nicht bloß aus dem Bedürfnis zu erklären, den revolutionären Brüdern in Frankreich Liebenswürdigkeiten zu sagen, sondern was Liebknecht vorbrachte, ist seine Herzensmeinung. Waren doch auch die Führer nicht wenig über den Genossen v. Vollmar aufgebracht, als dieser vor Jahr und Tag dem Dreibund einiges Wohlwollen gespendet und später den Chauvinismus der Phantasten und falschen Propheten, die von dem „Tag des großen Kladderadatsches" den Völkerfrieden erwarten, verhöhnt hatte.

Den Inhalt der Marseiller Reden sachlich widerlegen zu wollen, hieße wohl die Leser beleidigen. Es ist eine mehr als abenteuerliche Behauptung, daß die Ströme Blutes 1870/71 von den Feinden der Arbeiter vergossen worden seien. Selbst Bebel hat in einer Reichstagsrede vom November 1870 die schnöde Herausforderung Deutschlands als den Ursprung des Krieges zugegeben. Uebrigens giebt es gar keine bessere Widerlegung des Traums von der Brüderlichkeit der Proletarier aller Länder, als die Nachrichten aus dem französischen Departement Pas-de-Calais, wo französische „Brüder" belgische Genossen in engherzigster und brutaler Weise aus den Arbeitsstätten zu vertreiben versucht haben. Auf einem Kongreß katholischer Arbeiter in Brüssel kehrte sich der Vorsitzende unter Hinweis auf diese Vorgänge mit Recht gegen den zur Lösung der sozialen Frage betriebenen Humbug der Verbrüderung der Völker.

Daß wir an Erscheinungen, wie das Auftreten Liebknechts in Marseille, gewöhnt sind, macht sie nicht ungefährlich. Das Gefährliche liegt namentlich auch darin, daß die Revanchesucht der Franzosen durch solche Reden angestachelt wird. Franzosen ohne Unterschied der Partei werden die Marseiller Aussprache Liebknechts mit größerer Befriedigung aufnehmen, als sie selbst ein deutscher Sozialdemokrat, der sich nach einen Rest von besonnenem nationalen Denken bewahrt hat, lesen kann. Wie die Praxis der französischen Sozialisten gegen belgische Genossen ganz anders ist als ihre Theorie, so sind ihnen die Ströme Blutes auch weniger als Gegensatz der Völkerverbrüderung als deshalb verhaßt, weil sie zur Aufrichtung des deutschen Reichs und Wiedervereinigung Elsaß-Lothringens mit dem alten Mutterlande geführt haben. Der französische Sozialist leugnet immer nur unter Vorbehalt das Bestehen von nationalen Gegensätzen ab. Den deutschen „Bruder" dagegen macht die Liebe zur internationalen Revolution völlig blind gegen die Lebensinteressen seiner Nation.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der Kaiser trifft am 11. Oktober mittags in Wien ein und verweilt bis zum Abend des 13. im Schönbrunner Lustschloß zu freundschaftlichem Privatbesuch. Auf dem Bahnhofe empfangen ihn Kaiser Franz Joseph, die Erzherzöge, die Behörden. Auch werden sich ihm die deutschen Distanzreiter dort vorstellen, da sich sonst keine Gelegenheit dazu bietet. Abendes Besuch der Oper; am 12. Hofjagd im Lainzer Tiergarten und Zusammensein mit der kaiserlichen Familie. Den deutschen Distanzreitern wird am 9. ein Hoffest gegeben, auch findet ihnen zu Ehren eine spanische Reitschule statt. — Wie der „Hannov. Cour." wissen will, soll bei dieser Gelegenheit dem dortigen Botschafter des deutschen Reiches, dem Prinzen Reuß, Gelegenheit geboten werden, in persönlichem Verkehr mit seinem kaiserlichen Herrn die Differenzen zu beheben, welche seit der Bismarckschen Hochzeit zwischen ihm und dem Berliner Hofe bestehen und sogar eine Zeit hindurch seinen Rücktritt vermuten ließen.

Die Irre von Pardon-Hall.

Roman von Albert Hendrichs.

11) (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Und doch, die kleine Gräfin war ja gestorben und einige Wochen später saß Hetta mit ihrem Kinde unter der Linde, welche ihre Blüten herabschüttelte und freute sich der frischen Gesichtsfarbe ihres Lieblinks und die verlorene Röte kehrte auf ihre eigenen Wangen zurück. Und ihr Glück war so groß, daß oft die Thränen aus ihren Augen auf das Kind fielen. Hetta gelobte es sich in ihrem Innern, daß sie ihre Agnes gegen Alles beschützen und ihr eine treue Mutter sein wolle.

Aber auch dem vermeintlichen Kinde der Gräfin hatte Hetta ein treues Andenken bewahrt. Oft, wenn die Dämmerung herein gebrochen war und Agnes in der Wiege schlummerte, dann schlüpfte sie aus der Hinterthür hinaus nach dem Kirchhofe und wer sie betrachtet hätte, würde gesehen haben, wie sie an der Schwelle des gräflichen Erbbegräbnisses niederkniete und Kränze hinlegte, wo, wie der Totengräber ihr gesagt, die kleine Komtesse Luitgard begraben sei. Traurig und in sich gekehrt, kam sie dann zurück und am Morgen hatte sie verweinte Augen und stürzte sich hinein in die Arbeit, um — zu vergessen.

Auf Rudward hatte die Geburt des Kindes nur einen vorübergehenden Einfluß ausgeübt. Für ein paar Tage war es ihm eine Abwechselung gewesen, aber das Kind sah gar zu kränklich aus und dann schrie es so viel, daß er weder Tag und Nacht Ruhe davor hatte. Nein, da war es im Wirtshause doch besser!

So verging ein Tage, daß er sein Kind nicht einmal sah und seine Frau war die letzte, welche ihn an die Existenz desselben erinnerte.

Agnes wurde ein hübsches, freundliches, kleines Mädchen mit sanften, blauen Augen, aber zart wie ein Moosröslein. Und wenn man einem Fremden hätte sagen wollen, das Kind gehöre den Rudward'schen Eheleuten, dann hätte er es nicht geglaubt.

Die Nachbaren spotteten darüber, daß Frau Hetta ihr Kind wie eine Prinzessin kleidete. Aber die Gräfin hatte ja der Amme die ganze Aussteuer der verstorbenen kleinen Komtesse geschenkt und da war es denn am Ende kein Wunder, daß Hetta die schönen Gegenstände verwendete, wenn sie auch nicht eigentlich für die Tochter eines Feldhüters paßten. Uebrig hatte sie ja auch nicht gerade so sehr viel, denn das Geld, welches sie noch vom Schlosse bekam, reichte nicht für den Haushalt hin und von Rudwards Gehalt wanderte das meiste ins Wirthaus.

Später aber, als die gräflichen Kinderkleider nicht mehr groß genug für Agnes waren, da konnte Hetta es nicht über das Herz bringen, ihrer Tochter jetzt gröbere Stoffe zu kaufen. Agnes sah immer aus wie eine kleine Prinzessin.

Als das Kind drei Jahre alt war und schon in dem Garten spielte, als es lange sprechen konnte und sich nun überall so freundlich zeigte, da beschäftigte sich zuweilen auch Rudward mit seiner Tochter. Aber Agnes zeigte eine große Scheu vor ihrem Vater mit dem großen, verwilderten Bart. Wenn sie ihn kommen sah, kroch sie ängstlich unter eine Bank oder einen Busch, um nur nicht von ihm gesehen zu werden, und Rudward kannte dann kein größeres Vergnügen, als seine Tochter zu ängstigen.

Eines Abends, als Frau Hetta im Hause beschäftigt war und die kleine Agnes im Garten spielte, kam Rudward früher als gewöhnlich nach Hause. Er war im Walde gewesen und hatte dem Kinde Blumen mitgebracht. Schon von weitem hörte er ein helles Lachen und dazwischen das Bellen seines Dachshundes, mit welchem es so gern spielte. Als er aber näher kam und plötzlich über die Hecke in Agnes Gesicht sah, wurde das Kind bleich und lief laut aufschreiend davon.

Rudward stieß einen Fluch aus. Er empfand nicht die geringste Liebe für sein Kind, aber es ärgerte ihn doch, daß es sich vor ihm fürchtete.

„Hierher, kleiner Schelm!" schrie er.

Aber das Kind hörte nicht. Es lief so schnell, wie die kleinen Füße es tragen wollten, davon und machte Anstalten durch die Hecke zu kriechen und so die Landstraße zu erreichen, immer laut schreiend. Hetta kam aus dem Hause herbei, aber zu spät. Rudward hatte das Kind schon ergriffen und schlug es heftig auf die Arme, daß dieselben sofort anschwollen.

In demselben Moment ertönte ein Schrei. Hetta stand wie erstarrt und Rudward ließ das Kind fahren.

In der nächsten Minute hatte eine weibliche Gestalt ihn am Arme gefaßt. Ein totenbleiches Antlitz starrte in das seine.

„Barmherziger Gott!" schrie Hetta auf.

„Rühret das Kind nicht wieder an, ich rate es Euch!" zischte eine Stimme in sein Ohr. „Ihr seid ein Mann des Todes!"

Rudward machte einen vergeblichen Versuch, sich von der Wahnsinnigen zu befreien. Niemand anders als Emmy von Salbern stand vor ihm. Wie mit eisernen Klammern hielten ihre zarten Hände seine Arme umspannt.

„Ihr seid ein Mann des Todes!" widerholte sie mit heiserer Stimme. „Wer heißt Euch die Komtesse schlagen? Nicht — Ihr wollt sagen, sie sei keine Komtesse? Es ist nicht mein Kind? Seht her!" —

Abermals schrie Frau Hetta entsetzt auf.

„Gnädige Frau," rief sie, sich ihr in die Arme werfend, aus, „Sie sollten nicht aus dem Schlosse gehen, — nicht so allein!" —

Aber schon zu spät.

Emmy hatte den Arm emporgehoben und das schimmernde Haar zurückgestrichen. Eine blutrote Narbe wurde sichtbar. Dann wollte sie das Kind ergreifen, aber Hetta verhinderte es.

„Geben Sie mir das Kind, gnädige Frau," sagte sie mit bebender Stimme. „Sehen Sie nicht, wie es zittert, wie es sich fürchtet."

Sie hatte die kleine Agnes auf den Arm genommen und das Kind lehnte leise schluchzend ihr Gesicht an Frau Hettas Wange, während die Wahnsinnige noch immer den Versuch machen wollte, Agnes das Haar von der Stirn zurückzustreichen, und Hetta in tötlichster Angst vergebens nach Fassung rang.

(Fortsetzung folgt).

Se. Maj. der Kaiser kehrt heute aus Rominten nach Potsdam zurück. Die angesetzte Hofjagd in der Schorfheide ist verschoben.

Der Kaiser soll, nach der „Köln. Z." zugegangenen Privatnachrichten aus Rominten, die Nachricht von der Wahl des Bürgermeisters Zelle zum Oberbürgermeister von Berlin mit Befriedigung vernommen haben.

Prinz und Prinzessin Heinrich sind Samstag früh 6 Uhr in Wilhelmshaven in Begleitung des Hofmarschalls Frhr. v. Seckendorf an Bord des „Kaiseradler" nach England in See gegangen.

Der König von Sachsen ist Sonntag früh 8 Uhr von Wien nach Dresden zurückgereist; der Kaiser geleitete den König zum Nordwest-Bahnhofe, wo sich die Monarchen auf das Herzlichste von einander verabschiedeten.

Für den Distanzritt Berlin-Wien fand Samstag morgen 6 und 10 Uhr der Aufbruch der ersten 39 Reiter statt, welche teils in Gruppen, teils einzeln abgelassen wurden. Zu den ersteren gehörte Prinz Friedrich Leopold, in dessen Begleitung sich Hauptmann Frhr. v. Zandt vom Generalstabe, sowie die Leutnants v. Jansen-Osten, v. d. Osten und Graf Clairon d'Haussonville befanden. Zusammen mit dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein brachen die Rittmeister v. Kramsta, v. Goßler und v. Heyden-Linden auf. Das Wetter war herrlich und hatte eine große Zahl Zuschauer nach dem Steuerhäuschen am Eingange des Tempelhofer Feldes gelockt. Sonntag wurden 32 und am Montag die letzten 45 Reiter entlassen, während in Wien der Start bereits am Sonntag beendet war.

Der Staatsanzeiger schreibt: Auf mehreren Strecken des Staatseisenbahnnetzes hat nach dem am 1. d. Mts. in Kraft getretenen Winterfahrplan eine Verminderung der Personenzüge stattgefunden. Diese Maßregel erschien geboten, da die aufgehobenen Züge selbst während der lebhaften Reisezeit des Sommers nur von einer sehr geringen Anzahl von Personen benutzt wurden. Hiernach mußte angenommen werden, daß ein allgemeines Bedürfnis des öffentlichen Verkehrs für die dauernde Beibehaltung dieser Züge nicht vorliegt, sodaß die Aufwendung erheblicher Kosten für die fernere Beförderung so gering benutzter Züge nicht zu rechtfertigen gewesen wäre. Die vorübergehende Einschränkung des Zugdienstes, welche durch die außerordentliche Verminderung des Reiseverkehrs auf einzelnen Strecken nach dem Ausbruch der Cholera geboten war, wird angesichts der erfreulichen Abnahme der Epidemie, wie zu hoffen, demnächst ganz oder doch zum größten Teil rückgängig gemacht werden können.

Die „Nationalzeitung" erfährt, die Militairvorlage sei dem preußischen Staatsministerium nur zur Kenntnisnahme zugegangen mit der Mitteilung, daß die Eindringung im Bundesrat als Präsidialvorlage beschlossen sei. Während die „Nationalzeitung" über dieses Verfahren verwundert ist, weist die „Nordd. Allg. Zeitung" nach, daß der Weg, die Entwürfe der Reichsgesetze als Präsidialvorlagen einzubringen, der übliche ist. Seit 1884 sind 296 Gesetzentwürfe als Präsidialanträge und nur 25 als preußische Anträge beim Bundesrat eingebracht worden. Was den Inhalt der Militärvorlage anlangt, so soll, nach den Informationen der „Nationalzeitung" eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um etwa 90000 Mann erfolgen, insbesondere auch große Verstärkungen der Kavallerie und Artillerie. Die laufenden Mehrkosten betragen für den Anfang etwas über 60, später 65 Millionen Mark, wozu noch die Verzinsung der auf 80 Millionen Mark angegebenen, durch Anleihe zu deckenden einmaligen Kosten kommen würde.

Wie die „Hamb. Nachr." vernehmen, wären drei preußische Steuergesetzentwürfe, der Kommunalsteuer-Gesetzentwurf, der Entwurf über die Verweisung der Grund-, Gebäude-, und Gewerbesteuer an die Kommunen und der Entwurf, betreffend die Ergänzungssteuer, nunmehr dem preußischen Staatsministerium zur endgiltigen Erledigung zugegangen.

Nachdem in Wittenberg der Kreisausschuß bereits vorläufig 15000 Mark für die zur Wiederweihung der dortigen Schloßkirche stattfindenden Feierlichkeiten bewilligt, hat die Stadtverordneten-Versammlung zu dem gleichen Zwecke 30000 Mark genehmigt, und zwar sind von dieser Summe bestimmt: 10000 Mark zum historischen Festzuge, 5000 Mk. für das Lutherfestspiel und 15000 Mk. zur Ausschmückung der Stadt. Von letztere Summe kommen 5000 Mark auf die Erneuerung des Stadtverordneten-Sitzungssaales, in welchem bei ungünstigem Wetter der Kaiser empfangen werden soll.

Die Zeitungsmeldungen über eine angeblich bevorstehende Umgestaltung des kaiserlichen Gesundheitsamtes in eine mit Verwaltungsbefugnissen ausgestattete oberste Reichsbehörde werden offiziös dementiert. Dagegen soll für das Gesundheitsamt ein neues Gebäude errichtet und dem Reichstage eine bezügliche Vorlage gemacht werden.

Ueber das Aussetzen des Nachmittagsunterrichts hat der preußische Unterrichtsminister eine Verfügung erlassen, laut welcher mit der Festsetzung einer Zeit- und Temperaturgrenze die Direktoren nicht der pflichtmäßigen Prüfung überhoben werden sollen, ob unsere gewöhnliche Temperaturverhältnisse mit Rücksicht auf abspannende Hitze der vorangegangenen Tage, auf fortbestehende Schwüle in den Klassen, auf die Länge des von den Schülern zurückzulegenden Weges zur Schule usw. nicht den Ausfall eines Teils des Unterrichts rätlich erscheinen lassen, auch ohne daß um die angegebene Stunde die am angegebenen Orte bezeichnete Temperatur erreicht worden ist.

Die Ausweisung Liebknechts aus Lyon war von diesem bestritten und auch aus Paris offiziell dementiert worden. Wie sich daraufhin der „Figaro" aus Lyon telegraphieren läßt, hätte es sich zwar nicht direkt um eine Ausweisung, wohl aber um eine „Aufforderung zum Gehen" gehandelt. Liebknecht sei unter Eskorte einer Anzahl von Polizisten in Uniform und Zivil von seinem Hotel nach dem Bahnhof geleitet worden. Diese Thatsache wird übrigens auch von dem sozialistischen Organ „Le Peuple", dessen Vertreter den deutschen Sozialisten feierlich eingeholt hatten, unumwunden zugegeben. Am Abend seiner Abreise sollte Liebknecht noch der sozialistischen Versammlung im Bellecour-Theater präsentieren: er würde wohl schwerlich kurz vorher plötzlich Lyon verlassen haben, wenn er nicht auf irgend eine Weise dazu genötigt worden wäre. Die offizielle Ableugnung dieser Vorgänge ist aus der Furcht der Regierung vor den französischen Sozialisten zu erklären.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Delegation trat Samstag nachmittag zur Konstituierung zusammen und wählte den Grafen Ludwig Tisza zum Präsidenten und den Grafen Geza Szapary zum Vizepräsidenten. Graf Tisza hob in seiner Eröffnungsrede hervor, in den internationalen Beziehungen sei in den letzten Jahren nichts geschehen, was eine Kriegsbesorgnis hervorrufen könnte. Der Dreibund wirke als Bremse gegen kriegerische Gelüste, allein der Augenblick zur Abrüstung sei noch nicht gekommen, im Gegenteil seien die Rüstungen möglichst zu vervollständigen. Wenn der Frieden bisher erhalten worden, so sei dies dem Bestreben der Mächte zu danken, einander in ihren Rüstungen zu übertreffen. Dieser Zustand sei krankhaft; allein Deak habe gesagt, die ärgste Krankheit sei der Tod, gegen diese Krankheit brächten die Völker gern alle Opfer. Unter solchen Umständen müsse die Delegation einen Mittelweg zwischen der größten Sparsamkeit und den Rücksichten auf die Sicherheit der Monarchie finden. Graf Tisza schloß mit einer begeisterten Loyalitätskundgebung für den Monarchen, welche lebhaften Wiederhall fand.

Die Erwiderung des Kaisers Franz Josef auf die Ansprache der Präsidenten der Delegationen besagt u. a.: „Die Gefühle der treuen Ergebenheit, die Sie mir ausgedrückt haben, erfüllen mich mit aufrichtiger Genugthuung und spreche ihnen dafür meinen warmen Dank aus. — Die auswärtige Lage hat sich seit der letzten Session der Delegationen nicht wesentlich verändert. Unsere Beziehungen zu allen Mächten sind durchaus freundliche geblieben und vertrauensvolle. Das Zusammenstehen mit den uns verbündeten Reichen bewährt auch fortan seine Heil bringende, Frieden erhaltende Wirkung. — Das Ruhebedürfnis der Völker und die Sorge um ihr materielles Wohl üben unverkennbar einen mäßigenden Einfluß auf die internationalen Verhältnisse aus; auch sind die Bemühungen meiner Regierungen im vergangenen Jahre vielfach auf die Regelung der ökonomischen Fragen und insbesondere dahin gerichtet gewesen, die Handelsbeziehungen der Monarchie durch den Abschluß von Verträgen für eine Reihe von Jahren auf eine gesicherte Basis zu stellen. Nebst den bereits inkraft getretenen Verträgen mit Deutschland, Italien, der Schweiz und Belgien sind nunmehr auch die Verhandlungen mit Serbien zu einem befriedigenden Abschluß gelangt, und ich hoffe, daß auch dieser Vertrag zu beiderseitigem Nutzen baldmöglichst ins Leben treten wird. Das Gesamterfordernis für das Heer und die Kriegsmarine hat meine Regierung mit gewissenhaftester Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse der Monarchie nach Maßgabe des unerläßlich notwendigen festgestellt. Die gegen das Vorjahr sich darstellende Erhöhung ist keine unerwartete, denn sie betrifft zumeist wiederholt erörterte Anforderungen meines Kriegsministers, die teilweise aus finanziellen Gründen zurückgestellt waren, nun aber für die fortschreitende Erstarkung und die technische Vervollkommnung der Wehrkraft unbedingt notwendig werden. Im Vertrauen auf die Einsicht und den Patriotismus, mit dem Sie an Ihre Aufgabe herantreten, wünsche Ich Ihren Arbeiten besten Erfolg und heiße Sie von Herzen willkommen."

Der erste Reiter zu dem Distanzritt Wien-Berlin, Rittm. Calsud, startete Samstag früh 6 Uhr allein vom Startorte in Floridsdorf, sodann folgten in Zwischenräumen von je 5 Minuten Gruppen bis zu 5 Reitern. Der Letzte, Ulanenleutenant Siegl, startete wieder allein. Als Starter fungierten die Obersten Graf Auersperg und Graf Kalnoky. Der General Graf Hartenau, General-Kavallerie-Inspektor Graf Gagern, viele Militärs und ein zahlreiches Publikum waren anwesend.

Italien. Die italienischen Finanzen sind nach einer Meldung des „Populo Romano" beneidenswert — wenn die vom Finanzminister vorgeschriebenen Finanzmaßregeln zur Ausführung gelangen werden. Und daran ist nicht wohl zu zweifeln. So soll nach dem genannten Blatte jede neue Steuer größeren Umfangs oder jede Umgestaltung der gegenwärtigen Steuern, wodurch den Steuerzahlern auch nur die geringste Mehrbelastung erwachsen könnte, ausgeschlossen sein. Es sei eben den Ministern in der That gelungen, nicht nur für die Differenz zwischen den wirklichen Einnahmen und Ausgaben, sondern auch für das Defizit Deckung zu finden, welches sich aus der für 1893/94 etwa 47 Millionen Lire betragenden Bewegung der Kapitalien ergiebt. Dabei werde die Staatsschuld nicht um einen Centesimo erhöht werden.

Belgien. Der „Courrier de Bruxelles" fordert die aus Frankreich ausgewiesenen belgischen Arbeiter auf, sich an die Gerichte zu wenden, um Schadenersatz zu erhalten. Uebrigens werde man in Belgien auf lange Zeit der Vorgänge im Departement des Pas de Clais eingedenkt bleiben und es werde das nicht zu Gunsten der Sympathien für Frankreich der Fall sein.

Frankreich. Ernest Renan, Professor und Mitglied der „Akademie française" der Verfasser des weltbekannten Buches „Das Leben Jesu", ist am Sonntag in Paris im Alter von 69 Jahren gestorben.

Kolonialles.

Das Schicksal Ugandas ist entschieden. Der Staatssekretär des Auswärtigen Earl Rosebery hat der britischen Ostafrika-Gesellschaft ein Schreiben zugehen lassen, in welchem er sich mit der Räumung von Uganda im Prinzip einverstanden erklärt, indes der Gesellschaft die Zusage erteilt, daß die Regierung in Hinsicht auf die Gefahren, welche die unverzügliche Räumung jenes Gebietes, die auf den 31. Dezember d. J. festgesetzt sei, mit sich bringe, der Gesellschaft eine staatliche Beihilfe gewähren werde, um ihr zu ermöglichen, bis zum 31. März n. J. in Uganda zu bleiben, um die Räumung des Landes zu erleichtern. Die Regierung übernehme keinerlei Verantwortlichkeit und betone, daß die bewilligte Subvention nur die Räumung Ugandas erleichtern solle.

Ueber die Vorgänge am Kilimandjaro äußert sich Dr. Peters in einem Briefe aus Mialo vom 22. August folgendermaßen: „Die Vorgänge am Kilimandjaro haben, soweit ich sehe, hier keinerlei Rückwirkung hervorgerufen. Hier ist Alles ganz ruhig in all' den Gebieten und es ist mir, glaube ich, überall gelungen, die Eingeborenen auch innerlich für uns zu gewinnen. Zu meiner großen Freude kann ich auch der Evangelischen Mission hier ein gutes Zeugnis ausstellen. Es ist eine große evangelische Anlage, die wirklich Tüchtiges geleistet hat. Daß die Kilimandjaro-Station einfach von uns wieder besetzt werden konnte, ohne Gefecht, glaube ich für die beste Widerlegung der gegen mich erhobenen Vorwürfe betrachten zu dürfen. Ich erwarte hier in Mialo Konsul Smith, der nun hoffentlich bald kommt, da wir doch nicht zur Vermessung von Flüssen beordert sind, sondern zur Erledigung der Grenzregulirung. Ich habe auf meinem Vormarsch die ganze Grenze von Wanga bis hierher übersehen."

Die Streiks 1890 und 1891.

Ueber die Streiks in den Jahren 1890 und 1891 veröffentlichte die Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands eine interessante Uebersicht. Die genante Kommission hat sich mit Fragebogen an sämtliche 65 in Deutschland bestehenden Zentralorganisationen der Arbeiter gewandt, von denen 35 geantwortet haben. Es fehlen leider gerade die Antworten der wichtigen Gewerkschaften der Glasarbeiter, der Schuhmacher, der Tabakarbeiter und der Textilarbeiter. Auch dürften diejenigen, die geantwortet haben, eine genaue Statistik über die Streiks bislang kaum geführt haben, sondern erst in Zukunft führen.

Immerhin gewähren die so gewonnenen Zahlen ein relativ gutes Bild von den Ursachen, der Ausdehnung und den Kosten der Streiks in den beiden letzten Jahren. Es fanden danach im ganzen statt 226 Streiks; und es waren beteiligt im ganzen 36 586 Arbeiter. Die Kosten für diese Ausstände betrugen 294 922 M. Den Löwenanteil hieran tragen die Kosten des Buchdrucker-Ausstandes, die mit 1 125 000 M. angegeben sind. Die meisten Streiks kamen vor im Zimmerergewerbe: 52 mit insgesamt 409 Streikwochen; 7 Organisationen berichteten dagegen, daß Streiks überhaupt in den Berichtsjahren nicht vorgekommen waren. Zur Ergänzung dieser Ziffern muß man jedoch berücksichtigen, daß auch die nicht angegebenen Ausstände oder Aussperrungen große Summen erforderten und daß die Ausgaben der zahlreichen, rein lokalen Arbeiterorganisationen für Streikzwecke sich der Berechnung entziehen. Am meisten fällt hier ins Gewicht der Ausstand der Hamburger Tabakarbeiter, der, wie die Generalkommission selbst angiebt, 500 000 M. kostete.

Von den oben erwähnten 2 094 922 M. wurden mehr als die Hälfte aufgebracht aus den Kassen der beteiligten Verbände, 326 000 M. durch freiwillige Beiträge der Verbandsmitglieder, 89 000 M. durch Beiträge anderer Gewerkschaften, 91 415 M. durch Sammellisten und 126 000 M. vom Auslande. Man ersieht hieraus, daß die Sammellisten keineswegs eine so große Rolle bei den Arbeiterausständen spielen wie man oft annimmt, eine um so größere dagegen die freiwilligen Beiträge der Verbandsmitglieder; auch die Unterstützung aus dem Auslande hat bereits eine ganz erkleckliche Höhe erreicht.

Von den Ausständen waren 79 oder 35 % sogenannte Abwehrstreiks; in 36 dieser Fälle handelte es sich um Verhütung von Lohnreduzierungen, in 10 um Abwendung einer verlängerten Arbeitszeit, in 4 um Widerstand gegen Einführung einer neuen Fabrikordnung und in nicht weniger als 29 um Maßregelungen oder Zurückweisung des Verlangens, aus der Organisation auszutreten. Von diesen Abwehrstreiks waren erfolgreich 13, teilweise erfolgreich 30, erfolglos 25.

Den 79 „Abwehrstreiks" stehen 147 „Angriffsstreiks" gegenüber, von denen 117 auf Verkürzung der Arbeitszeit und nur 23 auf Lohnerhöhung gerichtet waren, gewiß eine bemerkenswerte Thatsache; der übrig bleibende Rest von 7 ist nicht angegeben. Von ihnen waren 54 erfolgreich, 59 teilweis erfolgreich und 30 erfolglos. Es waren also etwa (es ist eine kleine Differenz in den Angaben bei den Abwehrstreiks vorhanden) 30% der Ausstände ganz und 40% teilweise erfolgreich, während der Rest erfolglos war.

Lokales und Provinzielles.

)(**Gütersloh**, 3. Okt. (Ausflug.) Am gestrigen Sonntag machte, vom schönsten Wetter begünstigt, der hiesige Jünglingsverein einen Ausflug nach seinem früheren Präses, Herrn Pastor Hussfeld, in Bockhorst. Bis Borgholzhausen wurde der Weg mittels Eisenbahn zurückgelegt, die übrige Strecke zu Fuß. Um 8 Uhr gelangte man in Bockhorst an. Nach freundlicher Begrüßung wurden die Vereinsmitglieder auf die verschiedenen Höfe verteilt, wo sie gut bewirtet wurden. Der Morgen- wie der Nachmittagsgottesdienst wurden von dem Posaunenchor des Vereins begleitet; letzterer wurde von Herrn Pastor Mangelsdorf aus Schildesche abgehalten. Gegen Abend fand eine Unterhaltung im Konfirmandensaale statt, wo die Herren Pastor

Hupfsen und Pastor Mangelsdorf mit Ansprachen wechselten. Die inzwischen eingetretene Dunkelheit mahnte an die Heimkehr. Nachdem den Gastgebern herzlichst gedankt war, verließ man das schöne Dörfchen, stieg 8 Uhr 29 Min. in Borgholzhausen ein und kam 10 Uhr 5 Min. in Gütersloh an in der festen Ueberzeugung, einen recht fröhlichen Tag verlebt zu haben.

□ **Gütersloh**, 4. Okt. [Auf Kolon Güths Hofe] am Bahnhofs-Parallelwege fiel gestern eine blaugehämmerte Brieftaube aus bedeutender Höhe entkräftet nieder. Sie wurde ins Haus genommen und gepflegt und ist munter, kann aber noch nicht wieder fliegen. Von den Stempeln, welche die Taube trägt, ist nur einer — „Junge Taube" — zu lesen.

[·] **Gütersloh**, 4. Okt. [Körung.] Zur Ankörung der Privathengste für den Körbezirk Gütersloh, umfassend die Kreise Halle, Bielefeld und Wiedenbrück, ist Termin auf den 11. d. Mts. 9 Uhr vormittags im Hotel Barkey hierselbst anberaumt.

∴ **Gütersloh**, 3. Okt. [Die gestrige Herbstfeier] beim Wirt Bergmann in Kattenstroth hatte ein zahlreiches Publikum herausgelockt, obwohl der Aufenthalt im Freien der kühlen Witterung wegen nur kurz bemessen war und darum niemand wird böse gewesen sein, wenn schon um 5 Uhr das Konzert beendet und der Tanz seinen Anfang nahm. Jedenfalls war ein nicht geringer Teil der Besucher des Konzerts wegen erschienen, welches bei vorzüglichen, immerwährenden Solo-Vorträgen der Pauke — sehr zu wünschen übrig ließ. Wir können nicht gut annehmen, daß Herr Bergmann die „Kapelle" engagiert, wir müßten dann schon im Allgemein-Interesse empfehlen, nächstens eine bessere Wahl zu treffen. Im übrigen hat die Feier bei Tanz und guter Stimmung einen ebenfolchen Verlauf genommen.

)·(**Gütersloh**, 1. Oktober. [Das Vergnügen] so vieler Redaktionen, zur Jetztzeit ein kleines Kartoffellager in den Geschäftsräumen vor sich zu sehen, ist auch uns in diesen Tagen zu teil geworden. Fast tagtäglich werden uns zum Beweise dafür, daß die Kartoffelernte in diesem Jahre eine außerordentlich gute ist, Proben im Gewichte von 1 bis 1½ Pfund die einzelne Kartoffel und darüber vorgelegt. Es ist dies ein deutlicher Beweis dafür, welche Freude ob der guten Ernte überall herrscht, und daß letztere es diesmal auch dem geringeren Manne ermöglicht, manche Kartoffelmahlzeit mehr als im vergangenen Jahre sich zu erlauben.

[·] **Gütersloh**, 4. Okt. [Mechanisches Theater.] Daß für ein mechanisches Theater in unserer Stadt bedeutend mehr Zuneigung vorhanden ist, als für eine uns letzthin gebotene Mineralien-Ausstellung, das haben die Eröffnungs-Vorstellungen des auf dem Saligmannschen Platze erbauten mechanischen Theaters bewiesen. In der That brechend voll war dieses am Sonntag abend, zu welchen Vorstellungen der Besitzer auch zum großen Leidwesen der Besucher von der engagierten Musikkapelle im Stich gelassen war. Im großen und ganzen kann das Gebotene verhältnismäßig als gut bezeichnet werden. Ganze Städte und besondere Sehenswürdigkeiten werden den Besuchern in möglichst naturgetreuem Bilde vor Augen geführt. So können wir nach dem malerischem Bilde mit Hilfe des Mechanismus eine Reise durch die Welt für wenig Geld unternehmen. Es würde uns zu weit führen, alles einzelne hier zu erwähnen, ist doch schon durch Zettel genügend auf den reichen Inhalt des Theaters hingewiesen. Seeplätze mit ihren Schiffen, Städte mit ihren Denkwürdigkeiten, Seestürme, Kriegsscenen, Jagden, Volksfeste u. s. w. sind imstande, den Besucher voll und ganz in Anspruch zu nehmen, zumal die einzelnen Bilder jedesmal vom Besitzer erklärt und besprochen werden. Es kann also der Besuch auch fernerhin empfohlen werden, umsomehr als Herr Raschke mit einer Musikkapelle aus Bielefeld reichlich versorgt ist.

* **Gütersloh**, 3. Okt. [Während des letzten Winters ist der Uebelstand zur Sprache gebracht worden,] daß die Reisenden beim Besteigen unbesetzter Abteile der Personenwagen häufig eine so hohe Temperatur vorfinden, daß erst durch Oeffnen der Fenster und Lüftungseinrichtungen Abhülfe geschaffen werden kann. Da hierdurch die Reisenden an ihrer Gesundheit erheblichen Schaden erleiden können, sind die Königlichen Eisenbahn-Direktionen durch Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten angewiesen worden, dafür Sorge zu tragen, daß die erlassenen Vorschriften für die Heizung der Personenzüge, wonach als mittlere Temperatur in den Abteilen eine Wärme von 10° Celsus anzustreben und etwaigen Beschwerden der Reisenden, namentlich auch über zu starkes Heizen nach Möglichkeit zu begegnen ist, von den mit der Bedienung und Beaufsichtigung der Heizeinrichtungen beauftragten Schaffnern und Heizwärtern genau befolgt werden. Dieselben sind anzuweisen, die Temperatur in den unbesetzten Abteilen nicht nur auf der Zugangsstation, sondern auch während der Fahrt — auf den Zwischenstationen — häufiger zu prüfen und durch rechtzeitige Benutzung der vorhandenen Regulierungseinrichtungen dafür zu sorgen, daß die Temperatur in denselben innerhalb zulässiger Grenzen bleibt.

(·) **Gütersloh**, 4. Oktbr. [Vorführung.] Am Sonnabend, den 15. Oktober d. J., vormittags 10½ Uhr, wird eine Vorführung der Hengste des Königl. Landgestüts in Warendorf auf dem Hofe desselben stattfinden. Die Königl. Gestütverwaltung ladet hierzu die Vorstände und Mitglieder der landwirtschaftlichen Haupt-, Kreis- und Lokalvereine, sowie alle die, welche sich für Pferde und Pferdezucht interessieren, ein. Nach der Vorführung findet im Hotel Schnösendberg ein gemeinschaftliches Mittagessen statt.

* **Frohlagen**, 4. Okt. [Seltenheit.] An der Chaussee von hier nach Halle, nahe bei Datenhausen, steht ein Vogelbeerbaum, der in diesem Jahre zum zweiten male in vollster Blütenpracht steht. Da die ersten, jetzt reifen Beeren noch recht zahlreich am Baume prangen, gewährt derselbe den Vorübergehenden einen recht interessanten Anblick.

* **Rheda**, 1. Oktbr. [An das Amtsgericht in Herford] wurde Herr Gerichtsassessor Westhof von hier berufen, um einstweilen die Stelle auszufüllen, welche durch die Versetzung des zum Landesgerichtsdirektor in Duisburg ernannten Herrn Bangen frei wurde. Herr Assessor Westhoff ist schon einmal längere Zeit in Herford thätig gewesen.

Brackwede, 3. Oktober. [Blutvergiftung.] Ein recht bedauernswertes Mißgeschick hat den Rektor der hiesigen Schule, Herrn Behrens betroffen. Derselbe zog sich, jedenfalls infolge eines Insektenstiches, eine Blutvergiftung an der rechten Hand zu, welche eine große Geschwulst des Fingers hervorrief. Es soll Hoffnung vorhanden sein, die Hand vor Verstümmelung zu bewahren.

Brackwede, 4. Oktbr. [Geflügelausstellung.] Bei der vom Brackweder Verein für Geflügelzucht am Sonnabend und Sonntag im Garten des Wirts Herrn Engeling veranstalteten Geflügelausstellung fungierten als Preisrichter die Herren Konrektor Blanke aus Herford sowie Malermeister Hepke aus Gütersloh. Als Preisen erhielten den 1. Preis die Herren: Kaufmann Sievert, Brackwede, für schwarze Minorka (2 Preise), Schlosser Vierum, Gadderbaum, für weiße Italiener, Kolon Steinkröger, Senne I, für Bergische Kräher, Lehrer Köster, Blankenhagen, für Schwarzlack, sowie Wirt Johanning, Brock, für weiße Mövchen und Pfautauben. Außerdem wurden noch 30 Aussteller mit dem 2. und 31 Aussteller mit dem 3. Preise bedacht. Für ausgestopfte Tiere erhielt Herr Rektor Behrens, Brackwede, einen Ehrenpreis. (W. Z.)

Bielefeld, 3. Okt. [Gestorben.] In voriger Woche starb hier im Kloster der Franziskanessen die Mutter, Schwester Veronika, eine geborene Reichsgräfin Stolberg-Stolberg. Vom kathol. Krankenhause am Bürgerwege aus fand Sonntag nachmittag die Beerdigung unter zahlreicher Beteiligung von Bürgern hiesiger Stadt und Fremden statt. Unter den Leidtragenden befanden sich auch der Apostolische Vikar von Dänemark, Bischof von Euch, die Grafen Hermann und Franz zu Stolberg-Stolberg, Schmieding-Kerssenbrock, die Freiherren von Nagel und von Ketteler, der Landrat von Dietfurth, sowie Mitglieder der hiesigen städtischen Kollegien. Ein einfacher, nicht einmal angestrichener Sarg, mit einem Kranze versehen, barg den Leichnam, welcher auf dem Kirchhofe zu Gadderbaum seine letzte Ruhestätte fand. Die Verstorbene war 6 Jahre Vorsteherin des hiesigen Krankenhauses. Vorher war sie Oberin in Minden, wo sie sich durch ihre Fürsorge für die Verwundeten im deutsch-französischen Kriege große Verdienste um das Vaterland erwarb.

Minden, 1. Okt. [Eine folgenschwere Desinfektion.] Vorgeeinigen Tagen traf hier ein „Hamburger" ein, um in unserm Ort mehrere Tage Aufenthalt zu nehmen. Nach Anordnung der Behörde wurde er auf dem Bahnhofe von den dazu bestellten Personen in Empfang genommen und bald darauf wanderten die mitgebrachten Sachen in den Desinfektionsapparat. Die Desinfektion wurde indes so gründlich besorgt, daß nicht nur etwa anhaftende Mikroben vernichtet, sondern sogar die ganzen Lederfachen (Stiefel u. s. w.) verbrannt sind. Der Geschädigte hat nun beim hiesigen Amte eine Kostenrechnung von 80 Mark eingereicht.

Minden, 3. Oktober. [Unglück.] Vorigen Freitag nachmittag hatte der Gehülfe F. des Malermeisters H. das Unglück, wohl infolge eines Schwindelanfalles, von einem nur niedrigen Gerüst zu fallen. Unglücklicherweise fiel der junge Mann auf eine ca. 15 cm lange eiserne Spitze eines Stackets, welche sich ihm in die Seite bohrte und dann abbrach. Der Bedauernswerte, welcher seinen Meister noch bitten konnte, ihm die Spitze aus dem Körper zu ziehen, ist gleich darauf an Verblutung gestorben.

Münster, 2. Okt. [Ausgerückt.] In ein hiesiges größeres Konfektionsgeschäft trat heute ein feingekleideter Herr und ließ sich die teuersten und modernsten Waren vorlegen. Ein Anzug erregte seine besondere Aufmerksamkeit und, um ihn anscheinend bei Licht besser zu besehen, ging er bis an die Thür, worauf er mit eiligen Sprüngen, den Anzug unterm Arm, davonlief. Der überraschte Ladenbesitzer konnte nichts weiteres thun, als seiner Ware einen letzten Scheideblick zuzuwerfen, denn der Ausreißer bog in eine entfernte Straßenecke und Roß und Reiter ward nicht mehr gesehen.

Schwerte, 1. Oktober. [Amtsjubiläum.] Heute feierte Herr Bürgermeister Männich sein 25jähriges Amtsjubiläum. Die Gesangvereine brachten dem Jubilar gestern abend ein Ständchen, worauf sich durch die Straßen ein imposanter Fackelzug bewegte, dem ein Feuerkommers folgte. Heute mittag fand das Festessen statt, an welchem sich gegen 600 Personen beteiligten.

Essen, 3. Okt. [Der Beleidigungsprozeß] des Geh. Kommerzienrat Baare gegen die Redakteure der „Westfälischen Volkszeitung" Fußangel und Lunemann, der heute vor dem Landgericht zur Verhandlung stand, fand seine rasche Erledigung durch einen vom Präsidenten im Interesse des öffentlichen Friedens vorgeschlagenen und von den Parteien angenommenen Vergleich. Nach einer befriedigenden Erklärung des Zugangelschen Vertreters zog Baare sämtliche Anklagen zurück.

Bochum, 2. Oktober. [Landgericht.] Gestern wurde hierselbst das neu errichtete Landgericht in feierlicher Weise eröffnet. Als Vertreter der vorgesetzten Behörden waren erschienen Oberlandesgerichtspräsident Staatsminister a. D. Dr. Falk, Regierungspräsident Winzer aus Arnsberg u. a.

Bochum, 3. Okt. [Schwer bestraft] wurde ein junger Bursche hierselbst, der in einem Garten Weintrauben stehlen wollte. Beim Abspringen von den Spalierlatten blieb er an einem Nagel, der sich ihm tief in die Hand gebohrt hatte, hängen. Auf sein furchtbares Geschrei eilten die Frau und Tochter des Hauses herbei, die nun mit vieler Mühe den Spitzbuben befreiten.

Bochum, 3. Okt. [Streit.] Zwischen der Stadt Bochum und der rheinischen Eisenbahn ist ein interessanter Streit ausgebrochen. Längs des Bahnhofes nach der Stadtseite zu hat die rheinische Bahn schon vor mehreren Jahren eine schön gepflasterte, breite Straße, „rheinische Straße" genannt, angelegt und auch bis jetzt in gutem Zustande erhalten. Vor einiger Zeit nun stellte die Bahn das Ersuchen an die Stadt, sie möchte, da die Straße fast angebaut sei, diese auf ihren Etat übernehmen. Dieselbe sprach auch ihre Bereitwilligkeit hierzu aus, aber unter solchen erschwerenden Bedingungen, daß die Bahnverwaltung glaubte, hierauf nicht eingehen zu können. Daraufhin wurden die Verhandlungen von der Stadt abgebrochen, — und auch die Bahn ergreift ihre Maßnahmen. Sie sperrt von der Bismarckstraße aus die in Rede stehende Straße durch hohe Pallisa[illegible] ab, so daß nun die Anwohner vollständig [illegible] den Ausgang des S[illegible]

Wiescher
Köpfen.] Ein
ein stattliches, te

Halver,
werden die Kart
pro Ztr. für 1,

Bonn, 3.
giebt fortwährend
werten Meldung
Bonn und Umgeg
anschetbare Zeuge
in Oedekoven vo
Kartoffel einen E

* Berlin, [illegible]
„Berl. Tageblatt
Bankkrach": Die
haben sich der
der Angabe gest
Millionen Mark
haben sich direkt
nicht erst von der [illegible] werden.

* [Die Distanzritte] ritten am Sonnabend in 6 Gruppen von Berlin ab. Sie waren meistens ohne Säbel und wurden vielfach von Radfahrern begleitet. Der Start war um 10 Uhr beendet. An dem Distanzritt haben insgesamt 109 deutsche Offiziere teilgenommen, wovon 83 der Kavallerie angehören. Schon jetzt liegen Meldungen vor, wonach mehrere Teilnehmer unterwegs ausleben mußten, weil ihre Pferde erkrankten. Aus diesem Grunde mußte Leutnant Frhr. von Erlanger zurücktreten, der vielfach als der mutmaßliche Sieger galt.

* Hamburg, 3. Oktober. Amtlich werden 26 Cholera-Erkrankungen und 9 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 13 Erkrankungen und 9 Todesfälle. Die Transporte betrugen 24 Kranke und 1 Leiche.

* Schleswig, 2. Oktober. Der Regierungs-Präsident bestimmte für den Regierungsbezirk, daß die Krammärkte nur noch in Holstein und Lauenburg und die Viehmärkte bloß in den Kreisen Stadt Altona, Stormarn, Pinneberg und Steinburg bis auf Weiteres verboten sein sollen.

Altona, 1. Oktbr. [Mordanfall.] „Gestern nachmittag ist die sechszehnjährige Tochter eines Weinhändlers das Opfer eines Mordanfalles geworden. Ein Bettler, dem sie eine Gabe verweigerte, feuerte einen Revolverschuß auf sie ab. Die Kugel drang durch das linke Bein und verwundete das junge Mädchen lebensgefährlich. Der Thäter ist entkommen." Diese Nachricht macht zur Zeit die Runde durch alle Zeitungen, während in Wirklichkeit der Bruder des Mädchens aus Unvorsichtigkeit der unglückliche Schütze gewesen und um diesen vor Strafe zu schützen, die Geschwisterliebe obige Nachricht erfunden hat.

* [Nasophonie.] In Italien wird gegenwärtig ein ganz neuer Zweig der Instrumentalmusik sehr eifrig gepflegt: die Nasophonie, d. i. die Kunst, Musik zu machen, indem man sich die Nase schneuzt. Die schöne Kunst hat, obwohl sie sehr unappetitlich ist, unter der „musikliebenden" italienischen Jugend bereits große Verbreitung gefunden und in Civita-Vecchia hat sich sogar ein „Klub der Nasomanen" gebildet, der nur solche junge Leute als Mitglieder aufnimmt, die wenigstens die Romanze aus der „diebischen Elster" (Gazza ladra) „schnaubend und schneuzend" hören lassen können. Früher hielt man das durch die Nase Singen und Sprechen für einen Naturfehler, jetzt gilt es als Talent, und einer von den Nasomanen in Civita-Vecchia will sogar eine Tournée durch Europa antreten, um auf allen größeren Spezialitätenbühnen eine Probe seiner Kunst abzulegen.

Zum Quartalswechsel.

Während der langen Herbst- und Winterabende hat wohl jeder mehr als je das Bedürfnis, von allen Vorkommnissen in und außerhalb seines Wohnorts bestmöglichst unterrichtet zu sein. Eine allen Ansprüchen genügende Zeitung sollte darum in keiner Familie fehlen und erlauben wir uns daher, als solche die

Neue Gütersloher Zeitung

mit der wöchentlichen, 8 Seiten starken Gratisbeilage

Illustriertes Unterhaltungsblatt

angelegentlichst zu empfehlen und zum Abonnement freundlichst einzuladen.

Redaktion und Expedition
der „Neuen Gütersloher Zeitung."

Zu Aussteuern

empfehle ich:

Barchende, Satins und Köper
in schlicht und gestreift, nur in allerbesten Qualitäten.
Ebenso
Daunen, Halbdaunen und Federn
in vollständig staubfreier Ware.
Zu Bettbezügen:
Damast, Kattune, Satin und Siamosen in großer Auswahl.
Leinen, Halbleinen und Hemdentuche
in allen Qualitäten.

Wollene Schlafdecken, Jaquardtdecken u. Biberbetttücher
in weiß und farbig.
In Gardinen
halte stets ein großes Lager.
Abgepaßte Teppiche u. Bettvorlagen
(Tapestry, Velvet, Brüssel, Holländer und Westfälische).
Teppiche vom Stück habe ich 1¹/₂ Meter große Fabrikmuster in reichster Auswahl immer am Lager.

G. W. Köhne.

Gütersloh.



In Gütersloh,
auf dem Saligmann'schen Platze.
Das grosse mechanische Theater von A. Raschke aus Herford.
Heute und folgende Tage täglich
Große Vorstellung
mit neuem Programm.
Anfang 8 Uhr abends.
Preise: 1. Platz 1 Mark, (4 Billets 3 Mark), 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Kinder bis zu 12 Jahren 1. u. 2. Platz die Hälfte.
Zu diesen hochinteressanten Vorstellungen ladet ergebenst ein
Hochachtungsvoll
Der Besitzer.

Vom Neuen das Neueste, vom Schönen das Schönste.

Soeben erscheint
in 48 Lieferungen zu 50 Pf
alle 6—14 Tage eine Lieferung
Richard Andrees
Grosser
HANDATLAS
in 140 Kartenseiten
mit innerer Rückseite
nebst alphabetischem Namenverzeichnis.
Dritte völlig neubearbeitete stark vermehrte Auflage.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen.
Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.
ANDREES HANDATLAS

sanft [illegible] den im zarten Alter von 10 Wochen unser liebes Söhnchen
Fritz.
Tiefbetrübt zeigen dies an mit der Bitte um stille Teilnahme
die trauernden Eltern
Wilh. Gnegeler u. Frau.
Gütersloh, den 4. Oktober 1892.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr statt.

Modellhüte
und alle anderen
Neuheiten der Saison
empfehle ich.
Marie Brinckmann.
Kl. Kirchstraße 132.

Prima frisches Ochsenfleisch.
Aug. Knlepkamp 271.

Totenbriefe
werden **schnell** und **billig** angefertigt von der
Buchdruckerei
Schmäling & Ohlbrock.
Gütersloh.

Ausverkauf!
Von heute ab verkaufe:
Kissen, Pantoffeln, Decken, Läufer u. s. w.,
die sich besonders zu Geburtstags-, Hochzeits und Weihnachtsgeschenken eignen, zu ganz ermäßigten Preisen.
Frau Marie Sewening.

Wohnung.
Eine **Parterre-Etage** mit Bodenzimmern, gemeinschaftlicher Bleiche, Waschküche, Bodenraum, sowie **Garten** mit Gartenhaus ist per 1. April 1893 anderweitig zu vermieten. Näheres bei
Heinr. Erke sen.

2 gebrauchte gut erhaltene
Sparkochherde
billig zu verkaufen.
G. Wilmking.

KOUVERTS
mit und ohne Firma liefern zu den billigsten Preisen
Schmäling & Ohlbrock.

RECHNUNGS-FORMULARE
in allen Formaten liefern billigst
Schmäling & Ohlbrock.

Ein Füllofen,
fast neu, Umstände halber billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Am Sonntag gegen Abend ist auf der Wiedenbrücker Chaussee oder in der Stadt auf dem Wege über die Münsterstraße nach der Neuen Reihe ein langer gestrickter
Damenshawl
von schwarzer Wolle mit farbigen Streifen verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition.

Donnerstag morgen
Frischen Schellfisch
billigst bei **Clemens Müller.**



Grösste Auswahl!
Billigste Preise!
G. Wilmking.

Kochöfen,
Regulier-Füllöfen,
Amerik. Oefen,
Ofenrohre.
G. Wilmking.

A. H. Wüllner

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl:

Füllregulier-Oefen, neue geschmackvolle Ausstattung.
Kachelöfen, Kochöfen aller gangbaren Arten.
Hermannsöfen und **Quintöfen** in allen Größen.
Sparherde, schmiedeeiserne u. aus Gußeisen gearbeitete, in den neuesten anerkannt bewährten Einrichtungen.
Waschkessel-Oefen, mit rohem u. emailliertem Kessel.
Kohlenkasten, Feuergeräte, Gerät-Ständer, Ofenvorsetzer.

Aufstellung der von mir gekauften Oefen und Kochherde wird unentgeltlich besorgt.

Warnung!
Montag nachmittag 4 Uhr ist am Eingange des kaiserl. Postamts **1 Schiebkarren abhanden gekommen.** Es wird der betr. Thäter dringend ersucht, dieselbe sofort beim Herrn Polizeidiener Lemke abzugeben, da sonst die Sache für den Thäter unangenehm werden könnte.

Künstliche Zähne.
Am 1. und 3. Mittwoch des Monats bin ich im Hotel Barkey anwesend.
B. Elverfeld.

Durch eine grosse Anzahl von Zeugnissen wird bestätigt, dass:
Cadès Patent-Kamin-Oefen der beste, billigste und praktischste Ofen der Neuzeit ist.